

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 4 K. 80 H., ganzjährig 9 K. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Kres. oder 3²/₂ Thaler v. G. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — **Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden.** Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaktion und Administration Baroß-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1469.

Sonntag, am 15. September 1901.

XXIX. Jahrgang.

Veni sancte Spiritus.

Zärtlich bedacht pflegt und lehrt die sorgsame Mutter ihr hilfloses Kind und unter unsäglichen Sorgen und Mühen legt sie den Grundstein zu dessen zukünftiger körperlichen und geistigen Erziehung. Vergessen sind die schlaflosen Nächte, welche die Mutter am Bette ihres erkrankten Kindes zugebracht, wenn der kleine Erdenbürger zu lallen beginnt und die ersten Gehversuche anstellt. Die Jahre vergehen und es tritt an das junge Menschenleben die erste ernste Anforderung seines irdischen Daseins heran; diese heißt: Schulpflicht! Hier sieht sich das kleine Wesen in eine ihm bisher unbekannte Welt versetzt; es sieht vor sich einen Mann der — Liebe mit Ernst gepaart — die kleine Schaar der verschieden gearteten, angehenden Schüler in sorgfamer Zucht erhalten und sie in die Geheimnisse des Lesens, Schreibens und Rechnes einführen soll, damit sie den von Jahr zu Jahr immer mehr gesteigerten Anforderungen, welche Gesetz und menschliche Gesellschaft an sie stellen, entsprechen können.

Nemo nascitur doctur.

Das Thier baut sein Heim und erzieht seine Jungen seit Millionen von Jahren in unveränderter Weise, nicht besser und nicht schlechter; der Mensch aber, der in seinem Ursprünge Höhlen bewohnte und Jahrtausende zu seiner kulturellen Entwicklung brauchte, er schreitet rastlos weiter auf der Bahn geistiger Veredlung und seine Unterrichtsstätten und Schulpaläste, welche noch vor kaum einem Vierteljahrhundert in technischer und hygienischer Beziehung als Unikum dastanden, werden in einer zur Zeit seiner

Errichtung ungeahnten Weise total umgeformt.

In geistiger Beziehung hat also die Menschheit besonders in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts unglaubliche Fortschritte gemacht, in physischer aber geht es rapid abwärts.

Wo liegt der Grund dieser tief betäubenden Erscheinung?

Seit Jahren wird über die geistige Ueberbürdung der Schüler der Elementar- und Mittelschulen geklagt und besonders bei letzteren Anstalten mit den Lehrplänen herumexperimentirt, daß es seine Art hat; wenn man aber einen Vergleich zwischen der Schuljugend vor 40 Jahren und der heutigen anstellt, so muß man zugeben, daß z. B. ein Schüler der damaligen Unterrealschule mehr Lehrstunden in der Woche zu überwältigen hatte wie jetzt und trotzdem — wir können dies aus Erfahrung behaupten — fiel es keinem Menschen ein, über geistige Ueberanstrengung zu klagen.

Vor allem konstatiren wir, daß in früherer Zeit der Mittelschulzögling sehr selten unter seinem 12. Lebensjahr seine Studien begann; in seiner kurz zugemessenen freien Zeit aber suchte er seine Kameraden auf freiem Plage vor der Stadt auf, um dort seinen Körper durch Ballspiel und andere Jugendspiele zu stärken und wenn er auch dabei einige Beulen davontrug oder für eine zeriffene Hose die elterliche Züchtigung nicht ausblieb, so fing das Gaudium am nächsten Ferientage von Neuem wieder an. Heute muß der Unterrichtsminister mittelst eines Erlasses pädagogisch zusammengestellte Spiele unter Aufsicht der Professoren anordnen, denn die heutigen Jungen sind leider

in der Mehrzahl mark- und kraftlose, engbrüstige Wesen, die jede kräftige Bewegung in Gottes freier Natur ängstlich meiden und gleich Kragen und Pelzmütze hervorjuchen, wenn ein bißchen kalter Wind weht. Früher war es eines Schulbuben höchster Genuß, ohne jedwede Aufsicht auf dem Gise herumzutollen, ohne daß sich dessen Eltern fürchteten, ihr Junge möchte sich eine Lungenentzündung zuziehen. Verweichlichung unserer heutigen Schuljugend seitens des Elternhauses, wofelbst man so schrecklich angsterfüllt kaltes Wasser meidet und ein weiches Bett nebst überheiztem Zimmer für das non plus ultra des menschlichen Wohlergehens hält, ist in erster Reihe der Urgrund unserer heutigen verhätschelten und entnerzten Generation.

In zweiter Reihe trägt der an unseren Schulanstalten herrschende Pseudohumanismus viel Schuld an dem geistigen und physischen Niedergange unserer Kinder. Wir sind keinesfalls Anhänger des Stockes vormaliger Zeiten, welcher als Alpha und Omega aller Erziehung galt; aber daß bei vielen Schülern anstatt der üblichen Ermahnungsschreiben seitens der Schuldirektion an Eltern und Kostherren, der Stock von sehr heilsamen Erfolg wäre, das steht fest. Millionen von Menschen haben vor 40 Jahren ebenso die Schulbank wegen und Lektionen pünktlich lernen müssen, wie heutzutage und wenn der Junge Faulheit zeigte, legte der Lehrer den Rangen brevi manu quer über den Sessel — und daheim bekam der Gezüchtigte als Trost die „verbesserte Auflage“. Und merkwürdig, gerade aus diesem Schülermaterial wurden tüchtige brauchbare Männer, denen es sammt ihren Eltern nicht in den Sinn kam, über Entwürdigung des

Feuilleton.

Eine Gardinenpredigt der Zukunft.

Man schreibt das Jahr 2101. Die Frauen haben sich allmählig zum herrschenden Geschlecht durchgekämpft, so daß einzelne Männer bereits vom „Abschütteln des Sklavenjochs“ sprechen.

Wir befinden uns in einem traulichen Schlafzimmer. Die beiden Betten stehen nebeneinander, das eine aber ist leer, in dem anderen liegt ein Mann mit weißer Schlafmütze. Auf dem Nachtkästchen steht ein Schnellkaffee, einige „Häferln“ mit Milch, eine Kinderjaugflasche und ein Nachtlicht. An der rechten Bettseite eine Art Wiege, darinnen ein Säugling, der hie und da quittende und lullende Töne hören läßt. Die hohe Wanduhr im Gemach zeigt zwanzig Minuten nach Zwölf.

Das Kind wimmert. Der Herr im Bett richtet sich auf, gibt dem Kind den verlorenen „Kutscher“ und sagt begütigend:

„Sei doch gut, mein Egerl, Du Goldhenderl! Schlafe schön! Schlafe wenigstens Du. Dein Papa kann ja ohnehin nicht schlafen, denn die Mama ist noch nicht zu Hauje. Ja, mein Mauerl, da schau! . . . Ja, sie ist noch nicht da, die Mamatschi, die ist noch auf der Gaudé. Aber sei gut, Herzerl, wir wollen's ihr schon sagen.“

Bejn Minuten nach dieser Scene kam „Sie“ heim. Sie schien etwas angeheitert zu sein, denn

der moderne Hut, auf dem sich ein ganzes Blumenbeet und allerlei Obst befanden, saß ihr bedenklich schief auf dem Haupte, die Haare hingen ihr in wirren Locken in die Stirn.

Sie kam vorsichtig zur Thür herein, die Stiefelchen trug sie in der Hand. Als sie sah, daß der Gatte noch munter war, wurde sie etwas blaß, trat an sein Lager und sagte: „Bist böß, lieb's Mannerl, daß ich so spät gekommen bin? Du glaubst gar nicht, wie die Zeit vergeht!“

„Glaub's schon,“ erwiderte er, „daß Dir im Frauencub die Zeit vergeht! Schäm' Dich! Der arme Mann kann mutterselerallein daheim sitzen und Du, Du Rabenmutter, Du treibst Dich mit Deinen Trinkschwesterln herum! . . . Komm' mir nicht in die Nähe, Du riechst nach Limonade und Himbeersaft! . . . Schäm' Dich!“

Die Frau begann sich etwas zerknirrt zu entkleiden.

„Schau“, sagte sie, „es ist nun einmal nöthig, daß sich die Frau ein wenig in der Gesellschaft umthut, man macht da Bekanntschaften, die Einem oft sehr nützlich sind . . . Es ist nun einmal so, lieb's Mannerl. Wenn man einmal in den Geruch eines Sweibels kommt, ist man lächerlich!“

Dem Manne traten die Thränen in die Augen und schluchzend rief er aus:

„O, ich armer, betrogener Mann! Wie viel tausendmal hast Du mir vor unserer Ehe versprochen, mich nie allein zu lassen! Aber so seid ihr Weiber, Alle. So lange es gilt, und arme, unerfahrene Jünglinge zu ködern, da schwört Ihr das Blaue vom Himmel herab, da sind wir eure Herzenspuzerln, eure Engerln,

eure Kater und Täuberche! . . . Ich frage Dich nur, wozu braucht ein anständiges Weib nächtliche Bekanntschaften zu machen? Mache Bekanntschaft bis zehn Uhr! Das werden schon die richtigen Bekanntschaften sein, die Du um Mitternacht machst! Natürlich auch solche Familienmütter, deren Männer einsam und verlassen daheim bei den Kindern sitzen, und die sich im Club herumtreiben, um über die Männer zu schimpfen, Toiletten und Schmutz zu besprechen . . . ach, schweig' doch!“

„Sei doch vernünftig,“ sagte die Frau, „Du wirst noch das Kind aufwecken.“

„Es soll nur munter werden,“ rief er, „damit es sieht, wie und wann seine saubere Mama heimgekommen ist, es soll nur sehen, wie die Frau Mama das Geld verlumpt, das der arme Papa ins Haus gebracht hat. Ich spare und spare wo ich nur kann, ich gönne mir oft kaum eine Zigarre, ich knickere beim Kochen . . . und Du . . . Du alte Nachtschwärmerin lebst in Saus und Braus!“

„Schau, red' doch nicht Blech,“ sagte sie, „ich habe kaum zwei Kronen gebraucht und dafür . . .“

„Kaum zwei Kronen!“ rief er entsetzt. „Und das sagt diese Frau so ruhig, als ob das gar nichts wäre! Zwei Kronen nur! Und was habe ich gebraucht? Fast gar nichts! Einen halben Liter Bier, eine Cuba . . .“

„Du solltest das Rauchen doch lassen,“ sagte sie. „Du weißt, ich kann die rauchenden Männer nicht leiden. Abgesehen davon, daß Euch Männer nun einmal das Rauchen nicht gut thut,

Menschen zu lamentieren, wenn der Stoch einige blaue Flecken auf dem weichgepolsterten Theile des Faulpelzes zurückließ.

Ein dritter, sehr großer Fehler ist die fast gänzlich fehlende Gewöhnung des Kindes an Entbehrungen. Feine Kleider, Taschengeld für Näscherien, das ängstliche Bedienen des Jungen beim Anziehen zur Morgenstunde; das Zuziehen halbreifer Buben und Mädchen zu Konzerten und sonstigen Unterhaltungen, welche ihnen noch vorderhand fremd sein sollten, das Wesen, welches die Eltern dadurch ihren Kindern anziehen, daß sie das sogenannte Dreinreden bei Zwiesgesprächen Erwachsener ungerügt dulden, sind Momente, welche sich später an einem solchen Menschen meist fürchterlich rächen. Der Junge möge in guter, jedoch einfachpraktischer Kleidung einhergehen, ohne in die Manier der affenartigen Giganten zu verfallen; seine Verköstigung sei eine kräftige, er selbst soll Kleidung und Schuldenpflichten in Ordnung halten mit denselben haushalten lernen: er soll angehalten werden, seine Schülerpflichten pünktlich zu erfüllen und sich in freier Zeit lieber mit seinen Mitschülern auf freiem Felde herumtummeln, als den ihm noch unverständlichen Gesprächen zuzuhören; er soll dazu angehalten werden, seinen Sparsennig nur für nützliche Dinge zu verwenden und ein Junge, der seine Spargroschen für einen Ball oder Schlittschuh ausgiebt, wird zweifellos ein besser gesitteter Mensch werden, als ein solcher, der seinen Magen mit Leckereien vollpfropft.

Die Schule hat immer getreu ihre Pflicht erfüllt, aber sie mußte in Folge der hyperhumanen Zeitströmung so Manches in ihren Wirkungskreis ziehen, was gegen alle Vernunft, gegen alle echte Menschennatur ist.

Die Wiege Tausender von großen Männern der Wissenschaft, Kunst und Industrie ist in der Hütte eines armen Mannes gestanden; so mancher dieser Herren hat als Schüler und Student unter ungeheuren Entbehrungen seine besser situierten Kameraden im späteren Leben weit überflügelt, denn ihn stählten gerade jene Tugenden, welche einstens die Spartaner zierten: hingegen geht ein großer Theil der Kinder der sogenannten Intelligenz an geistiger und körperlicher Erschlaffung zu Grunde, bevor er sein Ziel erreicht.

Weder Gesetz, noch Schule können in dieser Richtung etwas Heilbringendes erzielen, wenn nicht das Elternhaus seine Sprößlinge

einfach, also naturgemäß, liebevoll und doch streng, den Sitten und Gebräuchen unserer Ahnen gemäß erzieht.

Der Mensch ist zum Arbeiten geboren; die Arbeit ist nur dann vom Segen Gottes begleitet wenn die Erziehung des Menschen auf Liebe, Strenge Entbehrung und Religiosität basirt.

Wäge der Geist der Aufklärung unsere Kinder auf der Menschenbildung zum Wohle unserer Nation leiten.

„Südingarn“.

Hohe Steuern.

Daß Ungarn das höchstbesteuertere Land Europas ist, das ist leider nicht zu bestreiten, wenn auch unsere regierungsfreundlichen Zeitungen dies aus naheliegenden Gründen nicht zugestehen wollen.

Ein Vergleich mit den Steuerverhältnissen Deutschlands, das bei uns von gewisser Seite gerne als ein hochbesteuertes Militär- und Polizeistaat hingestellt zu werden pflegt, zeigt uns deutlich, daß wir, wenn auch in so mancher anderer Beziehung, so doch nicht hinsichtlich der Steuerlast hinter Deutschland zurückgeblieben sind.

In Preußen z. B., das ja als höchstbesteuerter Staat Deutschlands gilt, wird die Einkommensteuer erst von einem 900 Mark übersteigenden jährlichen Reineinkommen erhoben und beträgt bis zu einem solchen von 100,000 Mark 3%, und erst über diesen Betrag hinaus 4% — ohne jeden Zuschlag.

Außer dieser Steuer ist nur noch eine Vermögenssteuer von 1/2 vom Tausend als direkte Staatssteuer eingeführt, da die Grund- und Gebäudesteuer, sowie die Gewerbe- und Betriebssteuer, die vordem auch zu den Staatsteuern gehörten, seit neuerer Zeit den Gemeinden zur Bestreitung ihrer Verwaltungskosten überlassen wurden, wodurch sich der Staat eines jährlichen Steuerertrages von 80 Millionen Mark zu Gunsten der Gemeinden entäußerte.

Die Haus- und Grundsteuer wird nach einem alle 15 Jahre in der ganzen Monarchie eingeschätzten Nutzungswerte und zwar bei Wohngebäuden mit 4% und bei sonstigen, dem Gewerbebetriebe dienenden Gebäuden mit 2% dieses Wertes ausgemessen. Das Mietertragniß der Gebäude und Grundstücke wird außer durch diese Steuer nur noch von der allgemeinen Einkommensteuer getroffen; von dem festgestellten Mietertrage werden jedoch 8% für sogenannte Nebenkosten in Abzug gebracht.

In Berlin, wird z. B. das nach diesem Abzuge verbleibende Reinertragniß an Hausmiete im ganzen mit 5 8/10% besteuert und sonach zahlt der Eigentümer eines Hauses, das 12,000 Kronen jährliches Bruttoertragniß abwirft, bloß 639 60 Kronen an Steuer. In Sachsen ist diese Steuer noch viel niedriger.

In Dresden wird z. B. nur von 1/10 des Reinertragnisses, u. zw. von jeder Mark desselben ein Pfennig als Stadtgrundsteuer, ein Pfennig

als Schulgrundsteuer und 1/2 Pfennig als Kirchengrundsteuer eingehoben und so zahlt ein Dresdener Hausbesitzer von demselben Reinertragniß, nämlich von 12,000 K. bloß 210 Kr. Steuer.

Bei uns aber würde für ein Haus mit demselben Reinertragniß, d. i. von 12,000 Kr. 20% Hauszinssteuer nach Abzug von 25% netto also 15% = . . . 1800 K. und hievon 30% Einkommensteuerzuschlag = 540 „ 3% Beitrag zum Landeskrankenfond = 54 „ 63% Gemeindefuzschlag = 1131 „ 3% Hauszinssteuer = 84 „ 10% Wegsteuer = 180 „

also insgesamt 3762 K.

bezahlt werden, wozu noch die Kultussteuer hinzugerechnet werden, so daß ein Hausbesitzer zirka 35—36%, d. i. ungefähr siebenmal so viel an Steuer bezahlt, als ein Berliner und beinahe zwanzigmal so viel als ein Dresdener.

Wenn wir noch berücksichtigen, daß unsere Verhältnisse auch dadurch sich gegenüber jenen Deutschlands viel schlechter gestaltet haben, daß uns durch ungünstige Handels- und Zollverträge die Ausfuhr unserer Landesprodukte fast unmöglich, oder doch nur wenig lohnend gemacht, unsere Industrie aber durch Subventionierung inländischer Filialen fremder Fabrikanten, sowie durch das Hereinströmen fremder Industrie-Erzeugnisse arg geschädigt wurden so kann man leicht ermeslen, wie schwer die Steuerlast den ungarischen Bürger drückt.

Es wäre daher wohl schon hoch an der Zeit, wenn unsere Wahlbürger der bisherigen Finanzwirtschaft unserer Regierung Einhalt gebieten und diese dazu verhalten würde, sich mit ihren Ausgaben nach der Leistungsfähigkeit der Steuerträger zu richten, d. i. sich „nach der Decke zu strecken“, wie dies Gesetz und Brauch auch jedem Geschäftsmann und selbst dem Privatmann gebieten.

„Madikal.“

Tagesneuigkeiten.

Neues Steueramt. In unserem Komitate, wo bisher in Lugos, Facser, D. Bogán, Dravicza, Orsova und Karánsebes, also sechs könig. Steuerämter bestehen, wird vom 1. Jänner 1902 angefangen noch ein siebentes und zwar in Bogovics errichtet. Diesem Steueramte werden 40 Gemeinden unterstellt, die theils vom Karánsebeser, theils vom Orsovaer Amte losgelöst werden. Das Personal wird sich aus einem Einnehmer, Controlor, zwei Officialen und einem Praktikanten rekrutieren.

Die Thierschutzbestrebungen der Königin von Belgien offenbarten sich, wie ein Brüsseler Blatt schreibt, dieser Tage auf einer Spazierfahrt in der Umgegend von Spa. Dort kam sie mit ihrem Wagen, den sie selbst lenkte, bis zur Theuz-Brücke, wo sie zwei Lumpensammler bemerkte, die dem vor einen Handwagen gespannten Hund in unbarmherziger Weise schlugen. Ent-

sieht das so . . . so . . . emanzipirt aus! Und nur um Gotteswillen keinen emanzipirten Mann!“

„Möchtest Du mir nicht Vorschriften machen, was ich mit meinem Geld thun soll und darf?“ rief er. „Du vergißt immer, daß Du eine Habenichtsin gewesen, ja mehr als das, Schulden hattest Du noch von der Mädchenuniversität her! Hättest Du je eine Staatsanstellung bekommen, wenn nicht meine Tante, die Oberlandesgerichtspräsidentin, und meine Großmutter, die pensionirte Hofkriegsräthin, Dich protegirt hätten?“

„Vorwürfe habe ich nicht gern!“ sagte die Frau.

„Ich mache Dir keine Vorwürfe,“ erwiderte der Mann, „ich rede nur davon, weil Du mir die paar Cigarren nicht gönnen willst. Das ist auch nicht sehr hübsch von Dir! . . . Ich lerne Dich immer mehr kennen! Ach, hätte ich Dich vor der Hochzeit gekannt, niemals hätte ich Dich genommen! Ich hatte so schöne Partien, sogar eine Gräfin ist mir nachgestiegen!“

„Aber nicht lange,“ sagte die Frau, „denn diese Frau Gräfin entpuppte sich später als Schneidermamsell, Heirathschwindlerin und Hochstaplerin, die unzählige junge Männer verführte und sie dann mit den Kindern in Noth und Elend sitzen ließ.“

„Ach, Du hast immer etwas zu nörgeln gehabt an meinen Bekanntschaften,“ sagte er, „die Frau Hauptmännin hast Du mir auch ausgerebet und hast behauptet, sie hätte Schulden wie eine Stabsofficierin, und die alte Engländerin, die mich in Tirol kennen lernte, war, wie Du behauptest, für mich viel zu alt und hatte

rothe Haare! Unfinn! Sie war für mich nicht älter wie für jeden anderen und die rothen Haare fielen ohnehin schon aus. Es war nur Dein Verstreben, mit alle anderen Bekanntschaften „anzukeln,“ damit Du mich bekommst!“

„Sag mir einmal, hast Du jetzt mitten in der Nacht, um halb Eins, keine anderen Sorgen?“ fragte die Frau.

„Erstens“ so rief der Gatte zornig, „kann ich nichts dafür, daß es mitten in der Nacht um halb Eins ist, zweitens ist es schon mehr als halb Eins und drittens, wärst Du um Sieben nach Haus gekommen, wenn es Dir unangenehm ist, wenn ich Dir Nachts Deine Lumperei vorwerfe. Ich sage Dir nur so viel: diese Nachtschwärmerin muß ein Ende nehmen oder Du hast nächstens keinen Mann und kein Kind mehr, ich gehe zu meinem Vater zurück.“

„Es ist ohnehin nur der Schwiegervater, der Dich gegen mich aufhufft,“ sagte sie, „o, diese Schwiegerväter, die können Einem das Leben verderben!“

„Schweig!“ rief der Herr entrüstet. „Beleidige meinen Vater nicht! Du verdienst einen solchen Schwiegervater gar nicht! Freilich, die Schwiegermutter, die hält Dir immer die Stange, denn die war auch nicht besser als Du, wie mir mein armer Vater erzählt hat.“

Die Frau hatte sich inzwischen ausgekleidet, stieg ins Bett, vergrub den Kopf in die Polster und versuchte zu schlafen, doch der Mann nahm ihr die Polster weg und rief: „Du wirst wohl einige Minuten Zeit haben, wenn ich mit Dir spreche, oder nicht?“

„Ich bin schläfrig sage mir das morgen!“ murmelte die Frau.

„Schläfrig bist Du?“ rief der Gatte. „Ach, sei doch so freundlich, Mizzi und hole mir ein recht frisches Glas Wasser von der Wasserleitung. Kasse aber es recht fest rinnen, daß das Wasser recht kalt ist.“

Die gutmüthige Frau kletterte, nichts ahnend, aus dem mollig-warmen Bett, nahm ein Glas und brachte es gefüllt zurück.

„So, mein Goldmännchen,“ sagte sie, „da hast Du.“

Der heimtückische Mann nahm das Glas, schüttete es seiner Frau ins Gesicht und rief: „So, mein Goldweibchen, da hast Du! Hoffentlich bist Du jetzt etwas weniger schläfrig.“

Die Frau trocknete sich ab und stieg brummend ins Bett.

„Hast Du da nicht etwas vom Scheidenlassen gesagt?“ fragte der Mann. „Ja, ich bitte Dich, lasse Dich scheiden. Ach wie froh wäre ich, wenn ich Dich endlich los wäre, Du Nachsteule, Du Klubschwester . . . Du . . . Du . . .“

Die Frau hatte sich wieder ihrer Kissen bemächtigt. Sie vergrub ihr Haupt.

Der Mann aber sprach und sprach mit der dem männlichen Geschlecht eigenen starrsinnigen Beredsamkeit noch lange fort. Die Frau schlief schon längst, als der Mann um dreiviertel Zwei sagte: „Hoffentlich merkst Du Dir das!“

Wenige Minuten später schlief auch er. Es war stille im Raum. Nur das Ticken der Uhr und das Rutscheln des Kindes am Fußel war zu hören.

H. Kraßnigg.

rüft hielt die Königin an und richtete an die rohen Leute ernste Ermahnungen; diese aber nahmen den Verweis sehr übel auf und beschimpften die Königin, die sie wahrscheinlich nicht kannten, in der pöbelhaftesten Weise. Diese fuhr darauf zur Gendarmenkasernen, wo sie das, was sie soeben erlebt hatte, erzählte. Zwei Gendarmen nahmen sofort die Verfolgung der Lumpensammler auf, um sie wegen Thierquälerei zur Verantwortung zu ziehen.

Schon wieder hat Monte-Carlo ein Opfer gefordert. In einer Villa bei Cannes wurde die Leiche einer Frau V. T., der 68 Jahre alten Witwe eines französischen Majors, gefunden. Die Frau, die früher ein großes Vermögen besaß, gehörte seit einigen Jahren zu den Stammgästen der Spielhölle von Monte-Carlo und hat dort in verhältnismäßig kurzer Zeit Alles verloren. Als sie nichts mehr ihr eigen nannte, beförderte sie sich mittelst Kohlendampfes ins Jenische. Als die Leiche gefunden wurde, war sie zum Theil bereits in Verwesung übergegangen; das Gesicht war von Motten schrecklich zerfressen.

Eine amtliche Auktion von — drei Citronen. Durch Anschlag auf dem Hauptbahnhof in Thorn wurde dieser Tage bekannt gegeben, daß um 11 Uhr Vormittags in der Güterexpedition — drei Citronen öffentlich versteigert werden sollten. Das Publicum glaubte zunächst an einen Schreibfehler und eilte in hüllen Haufen zur Auktion. Hier wurde den Erschienenen der Inhalt des Anschlagens als richtig bestätigt; denn es handelte sich in der That nur um drei Citronen, die als herrenloses Gut in einem Güterwagen vorgefunden und vorschriftsmäßig abgeliefert worden waren. Bei der nun erfolgenden Auktion wurde das seltsame Fundobject einem Beamten für 15 Pfennig zugeschlagen. Man sieht, Böpfe existiren nicht nur in China.

Import ausländischer Trauben. In einigen Landestheilen herrscht der Aberglaube, daß billige ausländische Trauben in Körbchen zu 5 Kilogramm importirt und zur Weinerzeugung verwendet werden. Der Ackerbauminister weist demzufolge die Municipälitäten an, darauf zu achten, daß zur Weinerzeugung bestimmte Trauben im Sinne der internationalen Philoxera-Konvention nur in gereinigten Fässern von mindestens 5 Hektolitern importirt werden. Die Uebertretung dieser Verfügung ist im Sinne des G. V. XXVII: 1883 zu bestrafen.

Unterbrochene Schwurgerichtsverhandlung. Graz, 10. September. Ein ungewöhnlicher Zwischenfall unterbrach auf kurze Zeit eine Schwurgerichtsverhandlung in Marburg. Die wegen Giftmordes angeklagte Agnes Kofchier verfechtete eine Zeugin die ungünstig aussagte eine schallende Ohrfeige. Der Vorsitzende verurtheilte sie disziplinariter zu Dunkelhaft und einem Fasttage. Das Strafurtheil lautete auf zehn Jahre Kerker.

Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend. So steht in Goldbuchstaben zu lesen am Eingange eines großen Spitals in Rio de Janeiro. Mit dieser merkwürdigen Inschrift hat es folgende Bewandnis: Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien, der mit den Armen und Elenden herzliches Mitleid fühlte, wollte den vielen Krüppeln und Gebrechlichen in der Hauptstadt seines Reiches eine Zufluchtsstätte gründen. Ein Aufruf um Beihilfe zu dem Werk wurde erlassen, blieb aber fast unbeachtet, nur ganz spärlich flossen die Gaben. Da entschloß sich der Kaiser, denen, die 100.000 Milreis zeichneten, den Barontitel zu verleihen, die, welche 240.000 Milreis zeichneten, zu Grafen zu erheben. Und siehe, jetzt strömte das Geld in Hülle herbei! Für das Elend der Armen hatte man nichts übrig, aber der Eitelkeit opferte man willig. Der Tag der Einweihung kam. Eine große Menge war versammelt. Erwartungsvoll blickte man nach dem Giebelfeld, dem einzigen Stück des schmucken Baues das noch verhüllt war. Endlich fiel die Hülle, und die neuen „Edelente“ lasen selbst zur Beschämung: „Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend“.

Wie ein krummer Bur drei gerade Engländer fing wird in der niederländischen Zeitschrift „De Gids“ von Jonker S. Sandberg, vormalig Adjutant des Generals Luis Botha, recht anschaulich erzählt: Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Bei einem Rückzuge konnte ein alter Bur mit seinen steifen Beinen nicht schnell genug sein Pferd besteigen und blieb zurück. Er verborg sich, so gut es ging, hinter einem Felsstück, als er zwei englische Soldaten unter Führung eines Offiziers ganz vorsichtig den Berg herunterklettern sah. Als diese ziemlich nahe herangekommen waren, schrie er mit fürchterlicher Stimme: „Hands up!“ (Die Hände hoch!) Die überraschten Engländer gehorchten und warfen ihre Gewehre fort. Der Bur, ohne aus seinem Versteck hervorzukommen, befahl ihnen

nun, geradeaus zu marschieren und kletterte, als dieses geschehen, nicht ohne Mühe auf sein Pferd. Zu spät bemerkte der Offizier, daß er sich einem halbgelähmten Feinde ergeben habe. In aller Gelassenheit führte nun der Bur die Gefangenen zum General und meldete ihm den Vorfall. Dieser fragte: Und wie viel war's Ihr? — Ich ganz allein! — Wie zum Teufel hast Du denn das gemacht? Du kannst ja kaum sehen? — Das ist wahr, General. Ich habe sie zuerst „umziegelt“ und dann gefangen genommen. Der General soll noch selten so herzlich gelacht haben, wie bei der trocknen Antwort des alten Kämpen.

Der Fund in der Bibel. Aus Hamburg wird geschrieben: Einen guten Fund machte vor einigen Tagen ein in der Gärtnerstraße wohnender kleiner Geschäftsmann, der eine große Familie zu ernähren hat und mit Glücksgrütern nicht begünstigt ist. Durch lange Krankheit seiner Frau ist der Mann zurückgekommen, so daß er große Mühe hat, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Der Arzt, der die Frau behandelt hat, sandte schon mehrfach Rechnungen, die der Mann nicht bezahlen konnte. Endlich erhielt er einen Mahnbrief mit einer Klagedrohung. Um den Arzt nun bezahlen zu können, beschloß der Mann, eine alte Bibel, ein Erbstück der Familie, von dem sein Vater viel gehalten hatte, zu verkaufen. Beim Durchblättern des alten Werkes fand er einen versteckten Brief mit der Aufschrift: „Für den Finder.“ Der Brief zeigte die Schriftzüge und die Unterschrift des Vaters des Geschäftsmannes und lautete folgendermaßen: „Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Noth zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liebt, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mark in Taubendmarkeinscheinen zwischen die Seiten 141 und 142 gelegt. Hamburg, 17. Juni 1879.“ Der Geschäftsmann fand richtig diese Summe, mit der ihm jetzt geholfen ist.

Buße für einen Hubschreid. Welche Strafe für einen bösen Schulkunstreicher in Rußland verhängt wird, erhellt aus der folgenden von russischen Blättern mitgetheilten Geschichte. Sie spielt sich in Soifkamsk im Gouvernement Perm ab. Der Missethäter hat den im Vorzimmer der Schulklasse hängenden Paletot seines Lehrers mit einem Messer zerschnitten. Es wurde sofort die ganze Lehrerschaft zusammengerufen und strenges Gericht gehalten. Nach stürmischer Debatte gab das Kollegium nachstehendes Urtheil bekannt: 1. Der verbrecherische Schüler, der bisher Zweiter in seiner Klasse war, soll eine Klasse zurückversetzt werden und in der „Strafklasse“ den vorletzten Platz erhalten; 2. er wird auf drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt, und es wird so eingerichtet, daß ein Straftag auf einen hohen Feiertag fällt; 3. er wird gezwungen, dem Lehrer einen neuen Paletot im Werthe des zerschnittenen zu kaufen, den alten zu verkaufen und den gelösten Betrag zur Verbesserung der Schülerbibliothek zu verwenden.

Zerbrochene Gegenstände lassen sich kühlen, indem man kleine Stücke Celluloid in Aether auflöst, die Flüssigkeit nach einer Viertelstunde abgießt und den teigigen Bodensatz als Kitt verwendet. Derselbe trocknet sehr schnell und löst sich nicht, wenn er mit Wasser in Berührung gebracht wird.

Locales.

Abfahrt der Eisenbahnhänge von Orsova. Nach Temesvar—Budapest: Personenzug 6 Uhr 55 Minuten Früh, Personenzug 1 Uhr 56 Minuten Nachmittag, Güterzug um 2 Uhr 55 Minuten Früh, dann jeden Mittwoch und jeden Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag ein Blüzug. — Nach Berciorova—Bukarest: Güterzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten Früh ein Blüzug.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der I. t. l. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Von Orsova nach Galatz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag um 4 Uhr Nachmittag. — Ankunft in Galatz: Mittwoch, Samstag und Montag um 8 Uhr Früh. — Von Orsova nach Budapest: jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag 6 Uhr Früh. — Ankunft in Budapest: jeden Freitag, Sonntag und Dienstag 2 1/2 Uhr Nachmittag.

Abfahrt der Passagier-Schiffe der ungar. Fluß- und Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft. Von Orsova nach Galatz: jeden Dienstag, Freitag und Sonntag Nachmittag 4 Uhr. — Nach Belgrad-Semin: jeden Montag, Donnerstag und Samstag Früh 6 Uhr. — Ankunft von unten: Montag, Donnerstag und Samstag Früh 4 Uhr. — Ankunft von oben: Dienstag, Freitag und Sonntag Nachmittag 3 Uhr 10 Minuten.

Allen Abonnenten, Freunden und Bekannten israelitischer Confession wünschen wir zum Jahreswechsel ein recht glückliches Neujahr!

Die Redaktion.

Einladung. Die zum Orsovaer Bezirke gehörenden Mitglieder der liberalen Partei werden hiermit zu der am 15. September l. J. Nachmittags 4 Uhr in den Gartenlokalitäten, bei regnerischem Wetter aber im Speisesaal des Hotels „Takats“ abzuhaltenden „Partei-Conferenz“ köstlich eingeladen.

Orsova, am 14. September 1901.

Freyler, Partei-Präsident.

Uebergabe des Kindergartens. Mittwoch 9 Uhr versammelte sich die Orsovaer Gemeindevorsteherung mit dem Herrn Bürgermeister Ignaz Freyler an der Spitze und mit dem von Seite der Gemeinde gewählten Aufsichtskomitee bestehend aus den Herren: Alexander Mihalik, Adolf Klug, Moriz Nobl, Hochwürden Eduard Franz und Stefan Lengyel im neuen Heim des Kindergartens, bei welcher Gelegenheit dieses Institut, Herr Ignaz Freyler, der Frau Frieda Siprák geb. Barbu im Namen der Orsovaer Gemeinde feierlich übergab. Herr Freyler gab seiner Freude Ausdruck, daß die Ernennung zur Leitung dieses Institutes gerade eine Tochter Orsovas getroffen, die schon seit einigen Jahren auf diesem Gebiete so schöne und erprobte Erfolge aufzuweisen vermag. Er bat dieselbe auch fernerhin in diesem Sinne zu wirken und die Anerkennung der vorgelegten Behörden, sowie der Dank der Eltern dieser arten Pflänzchen wird nicht ausbleiben. Sodann wurden die vorhandenen Räumlichkeiten besichtigt und die Eintheilung derselben für gut und zweckmäßig befunden. Am Tage der Uebergabe waren bereits 80 Kinder beiderlei Geschlechtes eingeschrieben und dürften in kurzer Zeit die Zahl 100 erreicht werden.

Fabrik für Holzindustrie. Wir haben wiederholt von jenen Verhandlungen gesprochen, die der bestens bekannte Fabrikbesitzer Herr Max Barth hinsichtlich einer durch ihn zu errichtenden Fabrik für Holzwaaren mit der Stadt Karansebes gepflogen hat. Diese Verhandlungen waren bekanntlich schon so weit gediehen, daß schon im Monat Juni ernstlich davon die Rede war, daß mit dem Bau der Fabrik sofort begonnen werden wird, als im letzten Augenblicke solche Differenzen aufstauten, daß Herr Barth sich veranlaßt sah, die Unterhandlungen abzubrechen und auf das ganze Karansebeser Projekt zu verzichten. Damit war aber die Idee der Errichtung einer Holzwaaren-Fabrik auf dem Krassó-Szörényer Gebiete von Herrn Barth keineswegs endgiltig fallen gelassen, sondern derselbe suchte nun für die Realisirung seines Planes andere Bedingungen und einen anderen Ort. Und diesen hat er nun auch glücklich gefunden. Herr Barth pachtete nämlich die in Szupanel gelegene und Eigenthum der Jakob Graf'schen Erben bildende Mühle, die er nun für seine Zwecke einrichtet. Die diesbezüglichen Verträge sind bereits abgeschlossen und unterfertigt und begibt sich nun Herr Barth nach Detenic, in Böhmen, um sein dortiges Geschäft zu liquidiren und das Etablissement aufzulösen. Herr Barth wird seine neue Fabrik voraussichtlich noch vor Ablauf dieses Jahres in Betrieb setzen.

Abrüstung. Die auf 25 Tage zur Ableistung ihrer Waffenübung einberufenen gewesenen Ersatzreservisten des hiesigen Honvédbataillons sind bereits am 10. September entlassen worden, und kehrte selbst ihrem häuslichen Herde zurück.

Todesfälle. Sonntag Nachts ist hier nach längerem Leiden der Schiffskloose Herr Gabriel Fekete im Alter von 50 Jahren gestorben. Das Begräbniß fand am Dienstag Nachmittag auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt. — Am Mittwoch Abends ist gleichfalls nach längerem Leiden die Restaurateursgattin Frau Theresia Jgel im Alter von 58 Jahren gestorben. Frau Jgel erlitt vor längerer Zeit einen Schlaganfall und war seit dieser Zeit infolge Lähmung ans Zimmer gefesselt, nun hat sie der Tod von ihren Leiden erlöst. Das Leichenbegängniß fand am Freitag Nachmittag auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt.

Controllerversammlung. Die diesjährige Controllerversammlung der gemeinsamen Armee wird im Bereiche des Orsovaer Stuhlbezirkes am 1., 2. und 3. Oktober, jene der Honvédskafst aber am 10. und 11. Oktober stattfinden.

Die Orsovaer Geschworenen der dritten Schwurgerichtsperiode. Es wurden ausgelost die Herren: Alexander Gara, Bela Harmos, Franz Janisch, Wilhelm Macassi, Stefan Pap, Michael Krist, Albert Kiraly, Ladislav Korözy, Stefan Molnar, Emerich Pongracz, Eduard Musik. Zu Erschlaggeschworenen: Trajan Centiu, Benö Tamasi.

Ertappte Schwärzer. Gestern Nacht ist es der Finanzwache gelungen zwei mit Salz beladene Wagen, welche daselbe aus Rumänien zu Pferde über das Gebirg brachten und in der Gegend bei Tuffier auf Wagen verladen, zu erreichen, und weg zu nehmen. Das Fuhrwerk sammt Beute wurde zum hiesigen Finanzkommissariate in die Skella gebracht.

Die Schwalben und Störche sind fort. Die niedlichen Vögelchen, die uns den ganzen Sommer hindurch in unserer Behausung durch ihr Gezwickler erfreuten, sind sie gezogen über Berg und Thal, über Gewässer nach wärmeren Ländern um die dortigen Bewohner zu erfreuen und ihre Nahrung zu suchen. Schwächliche und Kranke die diese lange Reise sich nicht getrauten, sind zurückgeblieben und werden in der rauhen Luft des Winters ihr Ende finden.

Verantwortlicher Redakteur:
Geza Huttorer.

Allen Orsovaern israelitischer Confession unsere herzlichsten Glückwünsche zum Neujahr!

Hochachtungsvoll

Franz Ozanics s. Familie.

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Schlepp-Bewegung.

September abgegangen:

Nr.	Mztr.
10. 6562 mit Weizen	3060 nach Regensburg
10. 6594 mit Weizen	3388 nach Regensburg
10. 65170 mit Weizen	3094 nach Regensburg
10. 65173 mit Weizen	3375 nach Regensburg
10. 6702 mit Weizen	3700 nach Budapest

Ungarische Fluss- und See-Schiffahrts-A.-G.

September abgegangen:

Nr.	Klgr.
12. 353 mit Weizen	321.097 nach Regensburg
12. 838 mit Weizen	403.500 nach Regensburg

Dankfagung.

Im eigenen, wie auch im Namen meines Sohnes sage ich meinen innigsten Dank allen Denjenigen, welche unseren Schmerz über den Tod unseres geliebten Gatten, resp. Vaters theilten und an dessen Leichenbegängniß theilnahmen. Insbesondere danken wir aus vollstem Herzen den Herren Vorgesetzten der Schiffsbehörde, welche mit ihren Chefs korporativ erschienen sind, ferner den geehrten Kranzpendern, sowie dem löbl. „Allg. Kranken- und Leichenbestattungs-Verein“.

Orsova, 13. September 1901.

Die tiefbetrübte Gattin

Éva Fekete.

Zum Jahreswechsel

israelitischer Confession entbiete allen meinen sehr werthen Gästen, Freunden und Gönnern die

herzlichsten Glückwünsche!

Stefan Takáts,
Hôtelier.

Wasserstand.

Vom 8. bis 14. August 1901.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	8	9	10	11	12	13	14
ORSOVA	186	180	174	177	181	192	192
EISERN-THOR	93	90	87	89	90	96	96

Feine

Tafeltrauben

5 Klgr. franco 2.60 Kronen.

Naturweine 100 Liter 25-40 Kr. zu haben bei

Ed. BUDING,

Lehrer und Weingartenbesitzer in Nagy-Ösz.

Hypothekar-Darlehen!

I. und II. Sätze von K. 10.000 an in jeder Höhe zu 4 1/4 % auf Häuser, Güter, industrielle Etablissements und zum Ankauf von solchen vergibt

CARL GESSL

Belgrad, Hôtel König von Serbien.

Prospecte gratis!

Keine Vorspesen!

Garten-Uebernahme.

Beehre mich einem geehrten p. t. Publikum hiermit höfl. bekanntzugeben, dass ich den Wassillievits'schen Garten übernommen habe und meine

Handelsgärtnerei

dortselbst betreiben werde.

Ich übernehme alle in das Fach schlagende Arbeiten, wie Gartenanlagen, Bouquets- und Kränzebinden aus lebenden und trockenen Blumen, Lieferung von Blumen und Pflanzen etc. und werde bestrebt sein, durch reelle und solide Bedienung, sowie mässige Preise mir das Zutrauen und die vollste Zufriedenheit meiner werthen Auftraggeber zu erwerben.

Hochachtungsvoll

ANTON BRADLE,

Handelsgärtner.

Rheumat. u. Asthmaleidende

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen, garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Meine neueste Broschüre, 50 große Seiten stark, erklärt ausführlich die durch Eucalyptus erzielten Erfolge. Wissenswerthe Broschüre versende an Jedermann umsonst und portofrei.

Klingenthal, Sachsen.

Ernst Hess.

Zeugnissabschrift.

Durch Zufall wurde mir Ihre w. Firma von Herrn C. Sr Milov a. S., welcher an Gelenkrheumatismus litt und durch Ih. Eucalyptus ständig geheilt wurde, empfohlen etc.

Ureumitz.

Hochachtungsvoll
Paul Seliger.

1000 der glänzendsten Zeugnisse.



Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3 — — Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt:

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, anter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.